Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 183. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Freitag, den 11. Juli 1879. (Pius I.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

CPC. Rede des Abg. Reichensperger

bei Berathung des Zolltarifs in der Reichstagssitzung vom 7. Juli.

(Schluß.)

Aber, m. H., es kommt noch ein anderer Gesichtspunkt hinzu, der es meines Erachtens absolut gebietet, daß durch das Reich diese Deficits, welche durch die Matrikularbeiträge herbeigeführt werden, gedeckt werden. Das steht doch wohl zunächst fest, daß diese Einzelstaaten gerade durch ihre Verbindung mit dem Reich sehr erhebliche neue Lasten überkommen haben, und es steht fest, daß die „liberalen" Verheißungen, daß in dem geeinigten deutschen Reich die Belastung sich mindern werde, nicht in Erfüllung gegangen sind, sondern das direkte Gegentheil (Sehr wahr! rechts.) Und es kommt hinzu, daß hinsichtlich der Militairbelastung bekanntermaßen unter Mitwirkung der linken Seite dieses Hauses der Reichstag sich sogar auf 7 Jahre hin außer aller Möglichkeit gesetzt hat, seine wichtigste naturgemäße Function auszuüben, nämlich die Leistungen für das Reich nach der Leistungsfähigkeit des Volkes zu bemessen. (Hört! Hört!) Das ist beseitigt bis zum Jahre 1881. Und weiter, m. H., das Reich hat den Einzelstaaten nicht blos neue Lasten aufgelegt, sondern dasselbe Reich hat den Einzelstaaten auch diejenigen Finanzquellen, aus denen sonst gewöhnlich das Staatspumpenwerk alimentirt, abgeschnitten, ich meine die indirecten Steuern, die im Wesentlichen Reichsfunctionen geworden sind. Nun sollte ich doch meinen, daß es gar keinem Zweifel unterliegen könne, daß nun das Reich auch diese Quellen der indirecten Steuern selber in die Hand nehmen müsse, da die Einzelstaaten es ja nicht mehr können, um ihre Bedürfnisse doch endlich einmal zu decken. Man sagt ja häufig, daß dieser Misère, die ja im Ganzen nicht verkannt wird, durch Minderung der Ausgaben abgeholfen werden solle und müsse, — das geschieht auch in den Kreisen, denen ich näher stehe. In der That, m. H., ich bin der Meinung, daß das sehr berechtigt ist. Meine Freunde haben auch nie unterlassen, darauf hinzuwirken; aber ich kann dabei nur warnen vor falschen chimärischen Illusionen, die sich hieran knüpfen. In dem Maße, wie die Deficits bestehen, läßt sich gar keine Deckung, wenigstens direct und unmittelbar, aus solchen Ersparnissen ermitteln. Das sind Täuschungen, selbst wenn man den Militär-Etat in's Auge faßt. In dem Maße kann unmöglich eine Herabminderung eintreten, um die Deficite aufzuheben. Wir haben ja diese Materie in dem preußischen Abgeordnetenhause lange Jahre und recht gründlich erörtert, und wir haben uns davon überzeugen müssen, daß die Hauptforderung, die wir nach jener Seite glaubten stellen zu müssen, nämlich die Verkürzung der Präsenzzeit, nach der financiellen Seite einen nicht sehr bedeutenden Effekt haben würde, weil damit eine erhöhte Ausgabe, namentlich für das Unteroffiziercorps absolut verbunden wäre. Wir haben diese Forderung als preußische Abgeordnete in der Ueberzeugung gestellt, daß dadurch die Productionskraft des Landes gestärkt werden würde, aber mit dieser Erwartung kann und soll man sich nicht beruhigen gegenüber der vorhandenen Nothlage, die allenthalben besteht. Diese financielle Nothlage und die Thatsache des bestehenden Deficits in den Einzelstaaten, zeigt an, daß, wenn wir Finanzzölle bewilligen, **wir keineswegs neue Lasten auf Land und Volk legen, sondern, daß wir die bestehenden Lasten, die unvermeidlich gedeckt werden müssen, in der Weise zu decken suchen, wie sie am mindesten drückend sind.** Oder gibt es denn ein anderes Mittel, als durch indirecte Steuern oder durch directe Steuern zu helfen? Ich frage weiter jeden besonnenen Volksvertreter, ob er wirklich glaubt, daß solche Finanzlage, wie sie besteht, durch ein weiteres Emporschrauben der directen Steuern gedeckt werden kann. Ich bin der Meinung, daß auch Herr Richter oder Herr Lasker dies nicht für möglich halten, es sei denn, daß sie einmal eines Tages Arm in Arm mit Herrn Bebel gehen wollten (Unruhe), da kann man denn allerdings alles denken, wenn auch nur auf eine kurze Reihe von Jahren. Der Socialdemokrat findet freilich das erforderliche Material. Aber wenn Herr Lasker mit Recht in der letzten Sitzung uns daran erinnert hat, daß in Preußen nur 2 pCt. der Bevölkerung einkommensteuerpflichtig sind, also ein Einkommen von über 1000 Mark haben, dann wird es gewiß recht schwer sein, ohne quasi Confiscationen von diesen 2 pCt. der Bevölkerung, also ohne Heranziehung des armen Mannes, die Summen in solcher Höhe, wie sie hier bezeichnet sind, aufzubringen.

Das, m. H., sind die allgemeinsten Gründe, welche meine Freunde bestimmen, für den § 1 zu stimmen; allein ich füge ausdrücklich hinzu, daß die conditio sine qua non die ist, daß auch eine entsprechende Garantie gegeben werde für das Recht des Reichstages und für die richtige Verwendung derjenigen Ersparnisse, die den Einzelstaaten zu Gute kommen sollen. Was die Einzelstaaten anlangt, so kann in der That eine absolute Garantie dafür Niemand übernehmen, daß, wenn die Matrikularbeiträge nicht mehr auf ihnen direkt lasten, überall dasjenige Finanzsystem aufgegeben werden wird, welches mit den Deficits zum beginnenden Ruine geführt hat. Eine Garantie dafür kann Niemand übernehmen, wenn wirklich und wo schlechte Volksvertretungen sind, die auch aus den bereits eingeheimsten Erfahrungen noch nichts gelernt haben. Alsdann kann nur das Volk sich selbst helfen, welches zum Wahltisch gerufen ist, und über seine Vertreter zu judiziren hat. Das ist das einzige und letzte Mittel, was nach dieser Richtung hin denkbar ist. Von dem Reichstage aber hoffe ich, daß er dasjenige Recht festhält, welches er bisheran hatte. Eine nicht unberechtigte Stellung würde es ja für den Reichstag gewesen sein, ein vermehrtes constitutionelles Recht in dem Augenblick zu fordern, wo für den Bundesrath eine vermehrte Machtstellung gegeben wird durch die Bewilligung des Tarifs. Allein, m. H., diese Forderung ist eben nicht realisirbar, ohne Zusammenwirken derjenigen Parteien, welche allein die Finanz- und Wirthschafts-Reform herbeiführen wollen. Es war also nicht zu erreichen, und es ist für uns nur übrig geblieben der Prinzipalsatz, daß das jetzt bestehende Recht des Reichstages, jährlich die Matrikularbeiträge abzuwägen, wirksam aufrecht zu erhalten sei.

M. H., in dieser Beziehung glaube ich in der That auch nicht blos durch eigene Gründe beruhigt zu sein, sondern auch durch die Anschauungen gegensätzlicher Blätter. Der nationalliberale Moniteur am Rhein, die „Kölnische Zeitung", hat dies ja kürzlich sehr klar anerkannt, indem sie schrieb, der Franckenstein'sche Antrag sei sachlich absolut garantirend, dagegen der Quotisationsantrag von Bennigsen denn doch allzu schwachmüthig. Das ist das Verdikt, welches nach der Seite von einem Ihrer Hauptorgane abgegeben worden ist. In diesem Blatte werden dann aber natürlich „höhere politische Rücksichten" hervorgehoben. Es wird für unzuläßig erklärt, daß das Reich sich selbst als Zollerheber hinstellen solle, um das Geld an die Einzelstaatskassen abzuliefern und die Matricularbeiträge sich alsdann erst „erbitten" müsse — das ist der Kunstausdruck, den man wählt und der also eine Demüthigung des Reiches darstellen soll. Nun, m. H., diese Demüthigung, wenn sie eine wäre, besteht doch seit 12 Jahren und was das „Erbitten" anlangt, so sollte ich meinen, daß das Wort hier noch weniger passen würde, wie bei einem Gläubiger, der seine Zins- oder Kapitalschuld bei dem Schuldner einzieht. Ich meine, es wäre ein viel strammeres Recht, wenn das Reich die hier votirten und festgestellten Matrikularbeiträge von den Einzelstaaten einzieht. Ich kann meinerseits den Ausdruck der Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß der Widerspruch gegen diesen Antrag lediglich hervorgeht, aus jenem Geist des Unitarismus, der seit mehr als einem Jahr auf dieser Seite gepflegt wird im direktesten Gegensatz zur föderativen Grundlage unserer Reichsverfassung. Sehr richtig!) Das ist des Pudels Kern!

Nun fragt man endlich, warum soll denn hier beschlossen werden, daß jene Mehrerträge der Zölle zuerst an die Einzelstaatskassen abgegeben werden, da sie doch voraussichtlich als Matricularbeiträge wieder zurückgeführt werden sollen. M. H., ich antworte darauf zunächst, daß überhaupt von Matricularbeiträgen erst die Rede ist und sein kann, wenn sie vom Reichstage bewilligt sind, früher nicht. Ich sage dann zweitens, daß nach langjährigen Erfahrungen ein Unterschied ist, ob man etwas zu bewilligen hat, was der Andere schon hat, oder was er erst bekommen soll. Wir in Preußen haben bekanntlich eine fünfjährige Conflictszeit gehabt. Unsere preußische Verfassungsurkunde sagt zwar mit klaren Worten: „Staatsausgaben sollen nur geleistet werden auf Grund des vom Landtage festgestellten Staatshaushalts-Etats"; das hat aber gar nicht gehindert, daß fünf Jahre lang die Staatsregierung einseitig alle ihr gutscheinenden Ausgaben geleistet hat, — das hat nur geschehen können und ist geschehen, weil nach Art. 109 unserer Verfassung alle bestehenden Steuern und Abgaben forterhoben werden, bis sie durch ein Gesetz abgeändert sind, also unter Zustimmung der Krone. Nun' m. H., diesen Zustand wollen wir für den Reichstag und für das Reich nicht eintreten lassen. Wir wollen Vorkehr dafür treffen, daß das Geld nicht zur Verfügung steht, bevor der Reichstag selbst seine Zustimmung dazu gegeben hat. Ich bin auch der Meinung, daß die Parteien auf der rechten Seite dieses Hauses und wie es scheint, wenigstens nach dem bisherigen Stande der Dinge, auch der Bundesrath, ihre Zustimmung zu diesem Commissionsantrage gegeben haben. Denn, m. H., das steht doch wohl fest, daß Niemand in diesem Reichstage glaubt, ohne irgend welche Garantieen so bedeutende Einnahmen dem Reiche zuwenden zu sollen.

Irgend welche Garantieen werden gefordert, auch von Hrn. v. Bennigsen, der die Quotisation fordert. Wir selbst haben diese Quotisation auch gefordert, wir haben sie nur fallen lassen, weil sie neben dem andern, wie uns scheint weit garantirenderen Prinzipe nicht durchzusetzen war. Sodann aber frage ich auch, welchen Effekt dann wohl erfahrungsmäßig diese Quotisation bestimmter Positionen haben würde, auch wenn sie in etwas weniger schwachmüthiger Weise als sie von Herrn v. Bennigsen vorgeschlagen sind, also auf Kaffee und Salz nicht beschränkt wären, — also wenn dann noch eine viel größere Reihe von Positionen der Quotisation unterworfen wird? Ich, m. H., kann nur die Meinung aussprechen, daß ein solches Quotisationsrecht weit weniger im Volksinteresse, als im Parteiinteresse liegt. Das Parteiinteresse geht allerdings darauf hin, jährlich einen gewissen Druck ausüben zu können; ob das aber im Interesse des Volkes sei, das ist eine andere Frage. Endlich, m. H., sage ich, daß die Spitze dieses jährlichen Quotisationsrechts sich weit weniger gegen die Reichsregierung, als vielmehr gegen die Einzelstaaten wenden würde. Denn in demselben Maße, wie Mindereinnahmen hier herbeigeführt werden, kommen diese Einzelstaaten in die tiefste Mitleidenschaft, sie haben geringere Einnahmen oder müssen größere Ausgaben leisten, und daß damit ein unerträgliches Schwanken in der Finanzwirthschaft der Einzelstaaten herbeigeführt wird, das ist doch wohl unzweifelhaft. Ich, m. H., glaube, daß diese Gründe vollkommen ausreichen, um zu zeigen, daß **von einer reellen Mehrbelastung des Volkes bei Bewilligung des Tarifs nicht die Rede sein kann, sondern nur von einer Erleichterung des Volks, daß ferner durch § 7 das Recht des Reichstages vollständig gewahrt ist.** Einen anderen realen Grund gegen diese Anschauung habe ich bisher trotz mannigfachen Forschens nicht entdeckt, als die Expectoration, die ich in liberalen Blättern noch vor wenigen Tagen gefunden habe. Dort heißt es, eine solche Rollenvertheilung, wie sie durch den Zolltarif und durch den § 7 des Gesetzes herbeigeführt werden soll, könne nur ein Reichsfeind wollen. Das, m. H., ist das fin mot, und ich wiederhole es hier aus einem doppelten Grunde, einestheils um zu zeigen, wie auch heute wieder das Wort wahr geworden ist: furor arma ministrat, und zweitens, um den Herren zu zeigen, wohin es überhaupt führt, wenn man solche Proscriptionslisten — denn ein anderes ist diese Titulatur als Reichsfeind nun einmal nicht — aufstellt. Jetzt ist es also schon dahin gekommen, daß auch die rechte Seite des Hauses und der Bundesrath bis in seine höchste Spitze als Reichsfeind charakterisirt worden ist. Ich gebe anheim, welchen Respekt hiermit die nationalliberale Presse dem deutschen Reiche im Auslande verschafft. Ich fordere Sie auf, für den § 1 zu stimmen. (Bravo!)

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 10. Juli. Das Echo, welches die gestern im Reichstagssaale gehaltenen Reden in der „liberalen" Presse finden, liefert den letzten und unwiderleglichen Beweis dafür, daß wir mit dem gestrigen Tage in eine „neue Aera" — um einen Ausdruck der „Nationalztg." zu gebrauchen — eingetreten sind. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß, wenn der Reichskanzler den entschiedenen Willen gehabt hätte, sich auch in der wirthschaftlichen Frage mit den Nationalliberalen zu verbinden, dies ihm in der That und zwar nicht zu seinem Nachtheile gelungen sein würde. Herr v. Bennigsen hat den Streit schon auf eine Bagatelle, auf die Bewilligung einer sehr geringen Summe indirekter Steuern, reduzirt, und nach den Kameelen zu schließen, welche die Nationalliberalen in früheren Compromissen verschluckt haben, ließ sich annehmen, daß sie vor der ihnen diesmal zugedachten Mücke erst recht nicht das Gruseln bekommen haben würden. Aber der Reichskanzler schien eben entschlossen zu sein, den Nationalliberalismus definitiv zu verabschieden, so zwar, daß es zu der „Auction", von welcher die „Nationalztg." noch neulich träumte, in Wirklichkeit gar nicht gekommen war. Fürst Bismarck hatte gestern erklärt — und darin muß ihm Jeder Recht geben — daß er niemals einer politischen Partei angehört habe, daß er aber eine jede derselben benütze, mit deren Hülfe er glaube etwas zum Besten

---

39

L. Verschiedene Wege.

Schluß.

Wirf Deinen Anker nicht in die Tiefe des Erdenschlammes, sondern in die Höhe des Himmelblaues, und Dein Schifflein wird fest ankern im Sturm.

Jean Paul.

Zehn Jahre sind verflossen, seit wir zuerst an dem Gestade des Thunersee's das „keine Paradies" erblickt. Wie damals, blühen auch heute noch die schönsten Blumen dort; ebenso hell und freundlich vergoldet die getreue Sonne das reizende Anwesen, und gleich beständig singen die es umspülenden Seewogen ihm die alten Melodien. — Alles sieht sich gerade so an, wie vor Zeiten, nur die Menschen, die einst hier gelebt, sind fortgezogen, haben Andern Platz gemacht. Keinen finden wir mehr von denen, die wir damals hier belauscht. Selbst das alte Fräulein hat die stille Stätte verlassen, um in der Ferne eine andere Heimath zu finden, wo gleichfalls schöne Blümlein blühen: junge, liebliche Menschenknospen, ihrer Hedwig Kinder. Fröhlich wachsen sie um sie her auf, diese neue blühende Generation, die ihre alten Augen erfreut, ihren Sinn jung und froh erhält und ihrem Herzen am Lebensabend die reiche Liebe wiederbringt, die ihr der Lebensmorgen genommen. Früh verwaist, war es ihr in der Jugend ähnlich ergangen wie Oberst Thorens und Frau v. Klein, ohne daß sie, wie der Erstere Ersatz in einer neuen Liebe, oder wie die Letztere eine Entschädigung in Tand und Glanz gesucht hätte. Still und einsam ging sie ihren Lebensweg, unbeachtet das wirkend, wozu sie befähigt war und Gelegenheit fand. Außer den Armen, sahen wenig Menschen dies bescheidene Schaffen, die Welt beachtete es nicht; sie selbst aber konnte sich dessen freuen, befriedigt durfte sie zurückschauen, dabei bis in's hohe Alter hinein die seltene Gabe besitzend, sich ein großes Herz bewahrt zu haben für Anderer Leid und Freud'. Bei diesem Sinne ermüdete sie das lebhafte Treiben in Hedwigs munterer Häuslichkeit nicht, es beglückte sie vielmehr so, daß sie darüber ihr stilles Heim am Thunersee verschmerzte.

Dort schlummerte in ungestörter Ruhe der alte Oberst; sein Haus verlassend, war er heimgegangen zu seinen Vätern. Wo aber waren hingekommen die drei frischen, jungen Menschenkinder? Zerstreuet waren sie in alle Welt, wie weggeweht von dem heimathlichen Boden. Bewährt hatte sich an ihnen, was der Züricher Studiosus einst gesungen:

„Und wie anders ist's gekommen
Als wir einstens froh geträumt!
Ist vergessen nicht das Streben,
Das beseelt uns ehedem?
Denn, wohl Keinem hielt das Leben
Seinen Lieblingswunsch genehm."

Ja, Anders war es gekommen; das Streben und Wünschen von ehedem war bei Jedem von ihnen durch ein Anderes ersetzt, gerade wie sie ersetzt waren durch andere Menschen an dem stillen Erdenfleckchen, das sie einst Heimath genannt.

Hedwig hatte eine neue dafür eingetauscht im fernen Norden, von dem ihr Vater einst ausgewandert. Sie hatte sich dort in einer Weise eingelebt, welche sie selbst ihr Schweizerland nicht vermissen ließ, denn sie fand dabei den Zauberstab, der Alles, was er berührt, verschönt und vergoldet, der Wunden heilt und Wunder wirkt: Häusliches Glück, das nur da gedeiht, wo ihm Opferfähigkeit, nicht Selbstsucht zu Grunde liegt. — Ein solches Glück sich zu eigen zu machen, hatte Regine Thorens nicht verstanden. Sie ließ sich treiben von ihren verkehrten Neigungen und Leidenschaften, bis sie darin untergegangen. In ihrer Heimath ist sie verschollen, in der feinen Welt, die ihr einst so sehr gehuldigt, ist ihr Name verklungen; er gehört dort zu denen, die nicht mehr sind. Ihre Todten vergißt aber diese Welt sehr schnell. Auch die gefeierte glänzende Regine ist vergessen — nichts erinnert mehr an sie und ihre Geschichte, als das kleine Grab neben der hohen Stiftskirche zu Luzern. Niemals ist die unglückliche Frau, die dort ihr Kind verloren, dahin zurückgekehrt; keine sorgliche Mutterhand pflegt auf dem grünen Hügel die Blumen. Wild umranken sie die kleine Marmortafel, welche erzählt: „Hier schlummert Regine, fünf Jahre alt."

Doch nicht ganz verlassen blieb diese Stätte, oft sah man einen hohen Mann im Mönchskleide, der von den Bergen — von Einsiedeln oder vom Engelberg herüberkam und hier seinen Schritt hemmte, um ein andächtiges Gebet zu sprechen. Aber auch er blieb mit den Jahren aus. Niemand hat ihn mehr gesehen seit jener Zeit, da die Züricher Zeitungen die Nachricht brachten, der durch seine Reisen einst bekannte Naturforscher habe sich zu Marseille eingeschifft als Missionär für Japan.

Vergessen und verlassen ist seitdem das kleine Grab, wenn nicht fröhliche Kinder zuweilen in dem offenen Friedhof umher spielen und dem fremden Wanderer, der hier einen Moment verweilt, um die Marmortafel zu betrachten, in zutraulicher Kinderart unaufgefordert erzählen, daß sie von den grünen Seewogen in den Tod gewiegt worden sei — die kleine Regine, welche da unten schlummere. Ja, friedlich schlummert die entseelte Hülle der lieben Unschuld dort nahe der Stätte, wo ihr so schön die Englein gesungen, zu denen ihr reiner Geist eilends geflohen. Nun mehr selbst ein lichter, schöner Engel, fleht sie wohl unaufhörlich für Diejenigen, die zu unglückseliger Stunde vergaßen, daß der Anker, ausgeworfen in den Erdenschlamm, nicht hält im Strome des Lebens.

---

* Es regnet, wie in Deutschland, auch in Frankreich und England jetzt fast alltäglich. Aus Paris schreibt man: Der Himmel bräut beständig mit Gewitterwolken, die Sonne bleibt völlig unsichtbar und Abends läßt sich das Sitzen im Freien nur unter der schützenden Decke des Winter-Paletots aushalten. Die Witterungs-Verhältnisse sind in der That so außerordentlich verschoben, daß sich die geschichtskundigen Meteorologen vergebens nach einem ähnlichen Falle umsehen.

* Der „Schwäb. Merkur" hatte dieser Tage die Mittheilung gebracht, der Name Plon-Plon rühre von dem feigen Verhalten Jerome Napoleon's in der Krim her, wo er überall Plomb! Plomb! (Blei) gerochen habe. Mit Bezug darauf veröffentlicht ein Leser dieses Blattes folgende Richtigstellung: „Der verstorbene Staatsminister v. Neurath, bei dem ich vor längerer Zeit einmal mit andern Herren zum Diner geladen war, erzählte uns, als zufällig über Tisch die Rede auf den fraglichen „Helden" und den Namen Plon-Plon kam, der letztere rühre aus dem Stuttgarter Schlosse her. Jerome Napoleon sei als kleines Kind hierher gekommen. (Er war später auch württembergischer Offizier in Stuttgart und Ludwigsburg.) Der verstorbene König Wilhelm habe denselben viel und gerne um sich gehabt; wenn er ihn um seinen Namen gefragt habe, so habe der Kleine, der noch nicht deutlich sprechen konnte, immer zur Antwort gegeben „Plon-Plon" statt „Napoleon". Der König habe ihn selbst oft so gerufen und so sei der Name allmälig unter die Leute gekommen und ihm geblieben.

* Im Donjez'schen Bezirk in Rußland ist wiederum eine neue Sekte aufgetreten. Wie die „Donsk. Wjedom." erzählen, trat vor etwa einem Jahre in einem Flecken Mankowo-Berewsowskaja die Bäuerin Xenia Iwanowna Kusmin, aus der Ortschaft Golodajewka gebürtig, auf und fing an, eine neue Lehre zu verkünden. Das Wesentliche in dieser Lehre besteht in Folgendem: Die Anhänger derselben verschmähen alle Fleischspeisen und anerkennen weder die Ehe noch die Autorität der Geistlichkeit und halten es für eine große Sünde, sich beim Begegnen die Hände zu reichen. Die Prophetin hat um sich zwölf Apostel versammelt, unter denen sich mehrere im Orte angesehene Leute befinden, und wirkt hauptsächlich durch Gesang auf ihre Zuhörer ein. Sie ist etwa 25 Jahre alt, von einer stattlichen Gestalt und im Besitze einer selten schönen Stimme. Bei den religiösen Zusammenkünften der Anhänger dieser Sekte werden als leibliche Nahrung nur Thee und süße Speisen gereicht, wobei die Vorschrift es verlangt, daß die Andächtigen sich unter einander küssen. Hervorzuheben und charakteristisch ist noch der Umstand, daß die Prophetin mit ihren zwölf Aposteln ein Zimmer bewohnt.

des Staates thun zu können. Wie er weiter gestand, hatte er sich im Interesse des Staatswohls, d. h. weil er „eingesehen, daß das Preußen der Gegenwart nur auf constitutionellem Wege zu regieren" sei, seit dem Jahre 1866 mit dem „Liberalismus" verbündet, aber es hätte gewiß nicht der ausdrücklichen Versicherung des Kanzlers bedurft, daß er dies nur ungern gethan habe; Personen, die sein Auftreten während des damals unmittelbar vorangegangenen Verfassungs-Conflictes beobachtet hatten, konnten niemals zu der Meinung gelangen, daß der Reichskanzler irgendwie Sympathien zum „Liberalismus" gehabt habe. Er war, ist und bleibt ein Imperialist gleich Napoleon III., was nicht ausschließt, daß er wie dieser um die öffentliche Wohlfahrt redlich bemüht sein kann. Ein Antrag Bennigsen, der wie Nr. 2 des Franckenstein'schen Antrages das Machtgebiet der Regierung empfindlich begrenzte, konnte deshalb schwerlich auf des Kanzlers Zustimmung rechnen, während andererseits das Centrum nach Rettung seines Hauptantrages — in welchem ja auch die constitutionellen Rechte gesichert waren — keine Veranlassung hatte, auf der von ihm eingebrachten Nr. 2 zu bestehen oder durch Unterstützung des Bennigsen'schen Antrages einer Partei zur Machterweiterung zu verhelfen, welche während der letzten Jahre unter Verleugnung, ja unter directer Verbannung aller constitutioneller Principien (Verfassungsänderung) die ewigen Grundrechte von Millionen von Staatsbürgern mit Füßen getreten hatte. „Sie gehen am „Culturkampf" zu Grunde!" sagte heute Herr v. Schorlemer der linken Seite des Hauses und gab dafür mehrere Ursachen an; den Zusammenhang der Umstände, durch welche dieser „Untergang" herbeigeführt worden, habe ich im Obigen kurz zu schildern gesucht. Drei Parteien hat nun Fürst Bismarck bereits innerlich zersetzt: die conservative, die nationalliberale und die Fortschrittspartei. Die conservative sucht er jetzt wieder zu sammeln und das allein unversehrt gebliebene Centrum darf seiner innersten Natur nach seine Mithülfe hierzu nicht versagen. Daß es aber bei diesem Bündniß nicht Grundsätze in sich aufnehmen wird, die seinem Programm widersprechen, dafür bürgt seine erprobte Vergangenheit, die seiner Führer und insbesondere die seines Veterans Herrn August Reichensperger, der mit seinem Reichstagsbauplan heute einen neuen glänzenden Sieg erfocht.

— Betreffs der Vorgänge in der nationalliberalen Fraktion schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.": „Augenscheinlich hat jetzt gerade die extreme Richtung gesiegt und der Fraction ihren unauslöschlichen Stempel aufgedrückt. In Folge dessen wird es bei den künftigen Wahlen nicht mehr möglich sein, in einem Wahlkreise, welcher der Politik des Reichskanzlers zustimmt, einen nationalliberalen Candidaten zu empfehlen, [Mögen sich das die Herren „Reichsfreunde" merken.], und den Wählern wird es nicht einmal freistehen, die Beurtheilung der Fractionsangehörigkeit der Beurtheilung seiner politischen Mäßigung und seiner Individualität hintan zu stellen. Es gibt keinen rechten und linken Flügel mehr. Wer zur nationalliberalen Fahne hält, wird für die Opposition eingefangen. Es liegt aber in der Natur der Dinge, und die politische Erfahrung aller Zeiten und Länder hat es gelehrt, daß in der oppositionellen Strömung eine Welle die andere verschlingt."

— Am schwarzen Brett der hiesigen Universität hat Jemand einen Anschlag gemacht, in welchem die Studenten aufgefordert werden, „im Namen der akademischen Jugend Deutschlands dem hochverdienten Minister (Falk bei seinem Abgange) einen Beweis der allgemeinen Verehrung zu geben". — Die Anmaßung, welche in diesen Worten liegt, ist doch stark, die Entstellung der Wahrheit noch stärker. Wir wollen frank und frei es sagen, daß die Berliner absolut kein Recht haben, im Namen der akademischen Jugend Deutschlands, ja, nicht einmal Preußens etwas zu sagen oder zu thun, so lange sie nicht dazu von dieser bevollmächtigt sind. Ein sehr ansehnlicher Theil der akademischen Jugend Deutschlands weiß nicht einmal etwas von den „hohen Verdiensten" und der „allgemeinen Verehrung", noch weniger denkt er daran, einen Beweis derselben geben zu lassen.

* **München**, 10. Juli. In dem berüchtigten „Bayerischen Vaterland" steht u. a. zu lesen: „Eine Vertheuerung des Pfundes Kaffee um gewiß 25 Pfennige macht sich jeder Hausfrau und in jeder Haushaltung empfindlich fühlbar. Die Weisen vom Centrum mögen sehen, wie sie sich mit den dafür gewiß dankbaren Hausfrauen auseinandersetzen. Wir können getrost ihr Lob den gekränkten Liebhaberinnen des Kaffee's überlassen!"

Wie mag wohl das Rechen-Exempel des Hrn. Sigl gelautet haben? Zoll auf 200 Pfd. Kaffee 40 Mark, mithin auf das Pfund 20 Pfennige, und dann werden noch — wie, das weiß der Himmel — 5 Pfennige draufgeschlagen, macht Vertheuerung um 25 Pfennige. Dabei ist nur eine Kleinigkeit vergessen, daß nämlich der Kaffee schon bisher 35 Mark Zoll bezahlte. Auch ein Finanzkünstler! (Die Zollerhöhung beträgt pro Pfund 2½ Pfg.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 10. Juli. Der Großgrundbesitz Galiziens wählte durchaus conservativ, der Großgrundbesitz Tirols dagegen durchaus „liberal". Die Wahlen sind fast beendet. Die „Neue Freie Presse" berechnet den **Verlust der Liberalen auf 50 Sitze.**

* **Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg." wäre es der katholisch-conservativen Partei durch die Neuwahlen doch gelungen, die Mehrheit im Abgeordnetenhause zu erlangen. Das Plus soll allerdings nur zwei bis drei Stimmen betragen.**

Italien.

* Der oberste Gerichts- und Cassationshof von Rom hat den Recurs der saubern Gräfin Lambertini verworfen und dieselbe zu den Prozeßkosten verurtheilt. Mit dieser Sentenz ist nun diesem Prozesse ein für alle Mal ein Ende gemacht. Die schamlose Schwindlerin Lambertini ist in den Augen der ganzen Welt entlarvt und die Gerechtigkeit hat gesiegt. Die „liberalen" Journale, die stets bereit sind, Insulten und Verleumdungen gegen den Vatikan zu schleudern, brachten diese Sentenz ohne jeden Commentar. Wäre diese Sentenz zum Nachtheile des Grafen Antonelli ausgefallen, dann hätten sie ein Höllengeschrei aufgeschlagen. So aber sind sie gezwungen zu schweigen. Die Lambertini, welche gehofft hatte, durch ihr ekelhaftes Benehmen einige Millionen zu erhaschen, muß statt dessen noch die Gerichtskosten bezahlen und hat, wenn dies überhaupt möglich war, ihre Ehre verloren.

Großbritannien.

* **London**, 9. Juli. In Downingstreet fand vorgestern eine Zusammenkunft conservativer Parlamentsmitglieder statt, welche sehr stark besucht war. Fast 300 Mitglieder hatten sich in dem großen Saale des Auswärtigen Amts eingefunden. Die Berathung galt hauptsächlich dem Militärstrafgesetz und der Frage über Aufhebung der Prügelstrafe. Lord Beaconsfield wies mit Stolz darauf hin, daß eine ungemiderte conservative Mehrheit volle fünf Jahre hindurch bewahrt worden, und stellte sodann den Anwesenden vor, daß es unter obwaltenden Umständen doch gerathen sei, der liberalen Opposition soweit nachzugeben, daß die Prügelstrafe auf solche Verbrechen beschränkt werde, für welche als höchstes Strafmaß die Todesstrafe anwendbar sei. Die Unterstützung dieser Vorstellung durch den vormaligen Kriegsminister Lord Cranbrook, General Shute und Oberst Sir Walter Barttelot fiel bei den Anwesenden sehr ins Gewicht und sie entschlossen sich einmüthig zur Annahme des neuen Standpunktes der Regierung. Dieser neue Standpunkt hat die Opposition, wie sich gezeigt hat, noch immer nicht befriedigt. Vielmehr scheint der bisherige Erfolg diese zu weiteren Anstrengungen angespornt zu haben, wenngleich Militärs aus der eigenen Mitte, wie z. B. Capitän Price, gestern ausführten, daß die Prügelstrafe zum mindesten als Abschreckungsmittel zur Disziplin nothwendig sei, und Lord Hartington in kräftigen Worten gegen das ganze Vorgehen protestirte. Sie wollen die „Katze" ganz und gar aus Heer und Flotte verbannt sehen, und ist sie dort verbannt, dann werden voraussichtlich die Gefängnisse und Zuchthäuser an die Reihe kommen. Wie die Dinge jetzt stehen, bleibt die Prügelstrafe noch auf etwa vierzig Arten von Verbrechen anwendbar, welche sich sonst auch mit dem Tode bestrafen lassen.

Bulgarien.

* **Tirnowa**, 8. Juli. Heute Nachmittag fand bei prächtigem Wetter der Einzug des Fürsten Alexander in Tirnowa statt. Der Fürst saß staubbedeckt im offenen Wagen. Seine Leutseligkeit und prächtige Erscheinung eroberte ihm im Sturm die Herzen der jubelnden Bulgaren. Am Eingang der Stadt waren Ehrenpforten errichtet. Hier verließ der Fürst den Wagen. Er trug Generals-Uniform, die mit russischen, preußischen, belgischen, italienischen, und österreichischen hohen Orden bedeckt war. Er nahm das ihm vom Stadtvorsteher nach slavischem Brauch dargebotene Salz und Brot entgegen und erwiderte in fließendem Bulgarisch die vom Exarchen an ihn gehaltene Anrede. Dieser Beweis, daß sich der Fürst mit der Sprache seines Landes vertraut gemacht, steigerte die Begeisterung des Volkes. Fürst Alexander begab sich darauf zu Fuß unter dem Zuruf der ihn umwogenden Menge nach dem Stadthaus, und nahm bei dem Bürgermeister Jerasidis Quartier.

Ein Telegramm des „Tagebl." vom 9. ds. meldet weiter: Um Mitternacht brach eine riesige Feuersbrunst aus, welche bis heute Morgen andauerte. Das Feuer kam etwa 200 Meter von der Wohnung des Fürsten Alexander zum Ausbruch. Bis jetzt wurden 40 Häuser vernichtet, 5 Soldaten sind verbrannt. Glücklicherweise war der Wind nicht stark, sonst wäre der Schaden unabsehbar gewesen. Fürst Alexander und General Dondukoff-Korsakoff weilten stundenlang am Herde des Feuers. — Um 10 Uhr Morgens findet heute die feierliche Eidesleistung statt.

C.P.C. Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Juli.

Nach der ersten Hitze des Kampfes pflegt sich auch im Reichstage eine kleine Erschlaffung bemerkbar zu machen. Gestern ein großes Redetournier — in Folge dessen waren heute zu Anfang der Sitzung die Abgeordneten nicht sonderlich kampfesmuthig, mit Ausnahme etwa eines Abgeordneten, nämlich des Abg. Reichensperger (Crefeld), der unter den Berathungsgegenständen der heutigen Tagesordnung seine eigenste Domäne vorfand, nämlich die Angelegenheit des Parlamentshaus, die mit dem Namen August Reichensperger unauflöslich verwachsen ist. Er brachte einen Antrag ein, wonach die Frage des Platzes für den Parlamentsbau noch einmal erörtert und Untersuchung darüber angestellt werden solle, ob nicht der Alsenplatz demjenigen des Raczynski'schen Palais vorzuziehen sei. Obgleich die Stimmung des Reichstags in Folge siebenjähriger Berathung gerade keine angenehme genannt werden kann, wenigstens in dieser Frage, so gelang es ihm doch, eine Majorität, aus den beiden conservativen Fraktionen und dem Centrum bestehend, für seinen Antrag zu gewinnen und so ist denn auch hier dem berechtigten Wunsche des ersten Sachverständigen vollkommen Genüge geschehen. Die Intention der Budgetcommission, vor Allem das Raczynski'sche Palais ins Auge zu fassen, ist somit wirksam durchkreuzt. Allenthalben wurde der Redner wegen seines ungeahnten Erfolges aufs Lebhafteste beglückwünscht.

Das Tabaksteuergesetz wurde dann definitiv angenommen — ganz anderer Meinung war der Abg. Kiefer, er befand sich in einer eigenthümlichen Täuschung. Dieser badische Culturkampfsheld ließ nachher bei der Berathung des Zolltarifgesetzes das kühne Wort fallen, er werde gegen den Zolltarif nicht nur, sondern auch gegen das Tabaksteuergesetz stimmen — und darüber war vorher schon endgültig abgestimmt.

Die Ruhe, welche anfangs herrschte, war nur eine scheinbare, es war die Windstille vor dem Brausen des Sturmes. Glücklicherweise aber hat er weder Fenster noch Thüren eingeschlagen, sondern nur die Pappwände des Reichstags erschüttert, die so nachgiebig sind, wie die nationalliberale Partei. Also Tarifgesetz! Die Generaldebatte wurde heute betreffs desselben bereits beendigt. Morgen werden wir hoffentlich fertig damit werden.

Der Abg. Hänel (Fortschritt) blies heute Namens seiner Partei den officiellen Rückzugsmarsch, indem er gegen die neue Coalition zu Felde zog mit Gründen, die der Reichskanzler, der oberste Beamte des Reichs, gestern schon für ganz unhaltbar erklärte. Nun aber erst noch das Pathos des Kieler Professors, seine Beschwörung des Geistes der Nation, die Erinnerungen an Kullmann, die Bündnißunfähigkeit des Centrums mit der Fortschrittspartei — wie fürchterlich tragisch nimmt sich eine solche Rede aus, deren Quintessenz Aerger, deren Wirkung in Zeiten des heftigsten Culturkampfes allenfalls sich geltend gemacht haben würde, während sie heute nur von ihm und seinen engeren Freunden empfunden wurde. Die Conservativen insbesondere blieben durch ihr Zischen auf seinen Angriff gegen das Centrum die Antwort nicht schuldig.

Der Abg. Vahlteich (Socialdemokrat) wärmte den alten Mainzer Kohl gegen Moufang auf. Nun, der Abg. Moufang blieb ihm die Antwort nicht schuldig.

Herr v. Schorlemer-Alst hielt dann eine seiner vortrefflichsten Reden, Treffsähigkeit und Ruhe kennzeichnen bekanntlich den Freiherrn des Centrums, heute aber kam ihm die ungeschickte und verbrauchte Manier des Abg. Hänel noch besonders zu Statten, um die beißendste Kritik an ihm zu üben. Es ist komisch, daß sich der Fortschritt jetzt immer an das Centrum hält — in seinen Hoffnungen und Angriffen. Kann denn der Fortschritt auf Dankbarkeit beim Centrum rechnen, und hat er Ursache dazu? Eine confessionelle Partei, sagt Hr. Hänel, ist das Centrum. Wenn es aber unter Siegel die Versicherung des Herrn Professors hätte, eine politische Partei zu sein, würde dann der Fortschritt die Abstimmung des Centrums eher ertragen? Jeder sucht sein Müthchen am Centrum zu kühlen, das ruhig seine von Anfang an verfolgte Bahn weiter geht, mag es Haß oder Liebe ernten.

Nach Schluß der Debatte brachte der Abg. Richter die famose „Wahrheitsliebe des Abg. Richter-Hagen" zur Sprache und meinte, man thäte ihm Unrecht. Er habe ja ausdrücklich nur gesagt, daß er nicht für die Culturkampfgesetze im Reichstag und die Maigesetze im Landtag gestimmt habe. Herr v. Schorlemer wies darauf hin, daß Richter den Culturkampf sehr eng faßt und daß er gesagt habe, er sei kein Gegner des Centrums im Culturkampfe gewesen. Der Abg. Richter weiß, wie es scheint, heute noch nicht, daß die Aufhebung der Verfassungsartikel auch ein Culturstückchen war und kein kleines! Dafür aber hat er gestimmt und will kein Gegner des Centrums im Culturkampfe gewesen sein!

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. Juli.

* Schützenfest. Durch die vielen Vorbereitungen, welche seitens des Vorstandes des St. Sebastianus-Schützenvereins behufs würdiger Feier des diesjährigen Schützenfestes gemacht worden sind, ist die Bürgerschaft Düsseldorfs schon längst auf das Fest aufmerksam gemacht, welches der Verein in althergebrachter Weise auch in diesem Jahre in den Tagen vom 20. bis 27. Juli zu feiern gedenkt.

Die Arbeiten in den einzelnen Commissionen, welche aus Vorstandsmitgliedern und dem activen Corps angehörigen Schützen zusammen gesetzt sind, sind erledigt, die Bauten auf dem Schützenfelde — unter denen namentlich das von einem hiesigen Künstler entworfene Eingangsportal hervorzuheben ist — und dem vor demselben befindlichen Budenplatze sehen in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegen, in allen Compagnien des Vereins rüstet man sich, um durch rege Betheiligung an dem Feste dieses zu einem überaus glänzenden zu machen.

Die Art und Weise der Feier des Schützenfestes wird durch das in diesen Tagen zur Kenntniß der Bürgerschaft gelangende Programm bekannt gemacht werden.

Aus demselben wollen wir kurz Folgendes hervorheben.

Am Sonntag und Montag Nachmittag sowie Sonntag und Dienstag Abend finden große Aufzüge des gesammten activen Corps unter dem bewährten Führer desselben, Herrn Friedrich Bramhoff, statt, welche namentlich Nachmittags in einer Zahl von mehr als 1500 Schützen den größten Theil der alten und neuen Stadt in Begleitung von fünf Musikcorps durchziehen werden.

Wie üblich findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr große Parade des Schützencorps in der Reitallee vor dem Jägerhofe statt, Montag Nachmittag beginnt, nachdem die Ehrenschüsse für Se. Majestät den Kaiser, Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches, für den hohen Protektor des Vereins und für die Ehrenmitglieder desselben, bez. durch diese selbst abgegeben sind, das Schießen nach dem Königsvogel statt, um für das nächste Jahr dem Vereine einen neuen Schützenkönig zu geben, für welchen Se. Kgl. Hoheit der Protektor in gewohnter Huld den Ehrenpreis zu stiften geruht haben, mit dessen Ausführung der Hofjuwelier Herr Dietzen hier betraut ist. Eine Beschreibung dieser sowie der übrigen Ehrengaben werden wir wahrscheinlich in einer der nächsten Nummern bringen können.

Auch für die Vergnügungen der Bürger Düsseldorfs ist hinreichend gesorgt. Täglich findet auf dem Festplatze Concert, allabendlich in den Räumen der Tonhalle Ball statt. Eine Ausnahme ist in diesem Jahre in letzterer Beziehung insofern gemacht, als am Dienstag Abend an Stelle des sonst üblichen Balles ein Gartenfest in der Tonhalle bei brillanter Beleuchtung des Gartens die Schützen vereinigen wird.

Jupiter pluvius scheint übrigens auf die Wünsche der Düsseldorfer Rücksicht nehmen zu wollen und endlich die Schleusen des Himmels zu verschließen, so daß wir hoffentlich an den Kirmestagen hellen Sonnenschein haben, der für das Gelingen des Festes überaus nöthig und wünschenswerth ist.

* Als Nachfolger des Herrn v. Puttkamer in seiner Stellung als Oberpräsident von Schlesien wird Herr Regierungspräsident v. Hagemeister in Düsseldorf bezeichnet.

(*) Auf der Flingerstraße gingen gestern 2 fremde Individuen mit einer Uhr und zwei Kettchen hausiren. Einem Bürger kam das Benehmen der Beiden verdächtig vor, er benachrichtigte die Polizei, und als diese erschien, ergriffen die Burschen die Flucht; einer wurde aber erwischt und in Gewahrsam gebracht. Er will aus Leipzig hierher gekommen sein.

(*) Eine merkwürdige Kartoffel wurde uns heute Morgen vorgezeigt, dieselbe war in Form eines Stiefels gewachsen, natürlich in kleinerem Maßstabe. Nicht einmal die Absätze fehlten.

* Zur Beachtung für diejenigen, welche mit Nordamerika correspondiren, hat der Postmeister von Newyork, T. L. James, ein Circular erlassen, in welchem er behufs Erzielung einer richtigen und pünktlicheren Beförderung von Briefen wiederholt darauf hinweist, daß auf der Adresse eines Briefes dem Bestimmungsorte auch noch stets der betreffende Staat (in Nordamerika) beizufügen sei. Als Beweis dafür, wie schwierig es ist, den richtigen Ort ausfindig zu machen, wenn der betreffende Staat nicht angegeben, wird in dem Circular darauf hingewiesen, daß es in den Vereinigten Staaten 20 Williamsburg, 18 Brooklyn, 5 Baltimore, 10 Bangor, 16 Buffalo, 12 Boston, 17 Burlington, 9 Chicago, 8 Cincinnati, 10 Cleveland, 19 Columbus, 25 Dayton, 5 Detocit, 15 Louisville, 8 Memphis, 3 Melrose und 14 Nashville gibt. Auch Washington ist ein recht häufig wiederkehrender geographischer Name, da über 139 Städte und Ortschaften denselben führen.

* In neuerer Zeit kommt im kaufmännischen Verkehr zur Vervielfältigung von Circularen u. s. w. der unter dem Namen „Hektograph" bekannte Trockencopirapparat zur Anwendung. Dieser Apparat besteht aus einem Blechkästchen, in welchem sich eine Gelatineschicht befindet, auf welch' letztere man das mit eigens präparirter Anilintinte auf gewöhnliches Papier Geschriebene durch einfaches Auflegen und Nachstreichen mit der Hand überdruckt und auf diese Weise mehrere Copien in kurzer Zeit herstellen kann. Da nun vielfach in den betheiligten Kreisen irrthümlich die Ansicht verbreitet ist, daß die auf obige Weise hergestellten Copien als Drucksachen zu betrachten seien und als solche zu der ermäßigten Taxe durch die Post befördert werden, so hat der kaiserl. Oberpostdirektor Heldberg Veranlassung genommen, in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam zu machen, daß die mit dem Hektographen hergestellten Schriftstücke keine Drucksachen, nach dem Sinne der Postordnung, sind.

Düsseldorf, 11. Juli, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 4,03 M., stand gestern 3,89 M. Wind W. Luftwärme + 9. Wasserwärme + 13. Barometer 27—9½.

§ Assisenverhandlung vom 10. Juli. Das Sprichwort: „Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein", wurde klar an dem zu Haan wohnenden Webergesellen Christian Frischkorn, der Schuld war, daß die heutigen Angeklagten Carl Tack, 27 Jahre alt, Tagelöhner zu Heidfeld, Hermann Tack, 19 Jahre alt, Weber zu Heidfeld, und Wilhelm Werdelmann, 19 Jahre alt, Weber aus Haan, zweimal auf der Anklagebank saßen und 2 Jahre unschuldig ihrer Freiheit beraubt waren. Genannter Frischkorn, der in seiner Heimath in der Gegend von Frankfurt eine Frau zurückgelassen hatte, stand in keinem guten Rufe, war auch schon wegen Diebstahls bestraft worden. In Haan machte er der Weberin Auguste Lieber den Hof, welche nicht wußte, daß Frischkorn schon verheirathet war. Am 11. Februar 1877 wollte Frischkorn einige in Ohligs versetzte Kleidungsstück einlösen, zu welchem Zwecke er sich von seiner Braut, der Auguste Lieber, 12 Mark borgte. Außerdem entlieh er bei derselben einen Zanella-Regenschirm und ging am Nachmittage des 11. Februar nach Ohligs, die Sachen zu holen. Gegen 8 Uhr Abends kehrte er zurück, brachte der Lieber ein eingelöstes schwarzes Tuch und ihren Regenschirm zurück. Bis 9 Uhr blieb er bei seiner Braut und borgte sich dann noch 5 Sgr., weil er kein Geld mehr habe, entfernte sich sodann und kehrte in einem Wirthshause ein, wo er Bier und Branntwein trank, jedoch nicht bezahlte. Auf dem Wege von hier begegnete er einem Bekannten, den er ansprach, ein Glas Bier zu traktiren, was derselbe jedoch nicht that.

Kurz nachher, gegen 10½ Uhr, klopfte Frischkorn an der Wirthschaft des Anton Schlömer. Ganz beschmutzt, vor Erregung sprachlos, kam er hinein und setzte sich erschöpft. Nachdem er sich erholt hatte, erzählte er, er sei von Ohligs gekommen und auf dem Wege nach seiner Wohnung, etwa 100 Schritte von der Wirthschaft Küpper entfernt, von drei Personen angefallen worden, welche aus der Gartenhecke gesprungen wären. Diese hätten ihn zu Boden geworfen, ihm Dreck in den Mund gesteckt, ihn mißhandelt und ihm ein schwarzes

uch, einen Regenschirm und ein Portemonnaie mit 14 Mark abgenommen. Unter diesen Leuten habe er bestimmt den Carl Tack erkannt. Diese Lüge wurde von den anwesenden Gästen für wahr gehalten, einige begaben sich nach der Wohnung des Tack, fanden denselben aber im Bett, andere gingen mit Frischkorn zur Polizei, die Anzeige zu machen. Tack wurde schon am folgenden Morgen verhaftet, und weil Hermann Tack und Werdelmann an dem Abende des 1. Februar zusammen gesehen worden waren, auch diese. Frischkorn erklärte, diese drei hätten ihn beraubt. In seinen Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter wie auch später in öffentlicher Verhandlung erklärte Frischkorn den Raubanfall mit den kleinsten Details, als ob es wirklich so gewesen wäre. Die drei genannten Personen wurden des Straßenraubes angeklagt, und am 12. Mai 1877 vom Assisenhofe zu Elberfeld verurtheilt: Carl Tack zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht, Hermann Tack und Werdelmann zu 5 Jahren Gefängniß, weil sie noch nicht 18 Jahre alt waren.

Nachdem die Auguste Lieber von der Polizei erfahren, daß Frischkorn verheirathet sei, erzählte sie einer Nachbarin, daß Frischkorn in der Prozedur gegen Tack und Genossen falsch geschworen habe, er habe an jenem Abende weder Geld noch Tuch, noch Regenschirm gehabt. Die Nachbarin erzählte dieses unter dem Siegel der Verschwiegenheit weiter, und so erfuhr es die Mutter des Tack, welche Anzeige davon machte. Frischkorn kam jetzt wegen Meineides in Untersuchung, blieb aber noch immer dabei, er sei von den drei Personen beraubt worden. Wegen drei oder vier falscher Eide, die er in der Prozedur geschworen hatte, kam er am 15. Februar 1879 vor die Assisen zu Elberfeld, und wurde zu 10 Jahren Zuchthaus ꝛc. verurtheilt. Er legte Cassation ein, zog dieselbe jedoch wieder zurück.

Auch die drei ersten Angeklagten hatten nach ihrer Verurtheilung Cassation eingelegt, welche jedoch am 14. Juni 1877 verworfen worden war. Nach der Verurtheilung des Frischkorn nahm der höchste Gerichtshof eine Revision des Prozesses gegen Tack und Genossen vor. Am 27. März d. J. beantragte der General-Staatsanwalt beim Obertribunal die Vernichtung des Urtheils, und in seiner Sitzung vom 24. April vernichtete die 2. Abtheilung für Strafsachen das Urtheil und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Assisen zu Düsseldorf. Auf Antrag des Herrn Oberprocurators und der Vertheidiger erklärten die Geschworenen die Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Straßenraubes für nicht schuldig, worauf der Herr Präsident sie sofort in Freiheit setzte.

* **Neuß,** 9. Juli. Der Niederrheinische Turngau, welcher aus den Turnvereinen der Städte Crefeld, Düsseldorf, Kaiserswerth, Kempen, Mörs, St. Tönis, Uerdingen und Neuß besteht, feiert am nächsten Sonntag in den hiesigen städtischen Anlagen sein 6. Verbandsfest. Vormittags findet Turnen von Musterriegen, Nachmittags nach einem Festzuge durch die Stadt großes Schau- und Preisturnen statt. Ein Festball schließt die Feier. Von den etwa 1300 Mitgliedern der Verbands-Vereine haben weit über die Hälfte ihr Erscheinen zugesagt, so daß das Fest recht großartig zu werden verspricht.

* **Viersen,** 9. Juli. Auf der Bahnstrecke der Berg.-Märk. Eisenbahn im Eichelnbusch versuchte gestern Abend ein junger Mann aus Barmen sich von dem um 10 Uhr von Gladbach kommenden Zuge überfahren zu lassen. Derselbe wurde jedoch bei Seite geschleudert, wodurch das beklagenswerthe Unternehmen theilweise vereitelt wurde. Eine Hand war dem Unglücklichen ganz und die andere zum Theil abgefahren und am Kopfe und am Halse hatte derselbe durch den Stoß auch bedeutende Verletzungen erhalten. Durch die schmerzlichen Schmerzensrufe des Verstümmelten wurden die Bewohner der nahe gelegenen Häuser auf den Unfall aufmerksam gemacht. Ein Arzt war bald zur Stelle, welcher die Uebertragung des Unglücklichen zum Krankenhause anordnete. Derselbe, ein Buchbinder, war anständig gekleidet und mit Geldmitteln gehörig versehen. („Niederrh. Volksz.")

* **Oberhausen,** 6. Juli. Ein „schönes" Zeitgemälde geht aus einigen in der „Duisb. Volksz." mitgetheilten Daten der jetzt in Gang befindlichen Schwurgerichts-Verhandlungen in Duisburg hervor. Es figuriren da 8 Personen (fast zweidrittel der sämmtlichen Angeklagten!), welche Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen; ferner 2 qualificirte Urkundenfälscher, 1 bezw. 2 Meineidige, 1 Betrüger und eine Diebin, beide im wiederholten Rückfall! — Wahrlich ein „herrliches" Sittenbild, aus welchem klar zu ersehen, wie nothwendig es ist, dem Volke die Religion nicht zu verkümmern, sondern vielmehr den Katechismus-Unterricht, anstatt zu unterdrücken, in doppeltem und vierfachem Grade neu aufzunehmen und zu betreiben.

* **Oberhausen,** 9. Juli. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in der Nacht von Montag auf Dienstag auf dem „alten Walzwerk dadurch, daß ein Arbeiter im Schwellenwalzwerk, welcher bei den Sägevorrichtungen schon seit langer Zeit beschäftigt war, durch irgend einen Zufall in einen der Treibriemen fiel, der ihn in rasender Schnelligkeit mit sich fortreißend, zwischen Riemscheibe und deren Schutzbleche warf, wodurch die Brust an zwei Stellen tiefklaffende Wunden erhalten, so daß der Tod sofort eingetreten ist.

* **Köln,** 9. Juli. Der hiesige Gesellenverein beging am 6. unter großer Theilnahme die Feier des 30. Stiftungsfestes. Die Mitglieder des Vereines haben in ihrer Sparkasse die ansehnliche Summe von 108,112 Mark. In dem Hospize des Vereines haben in vorigem Jahre 1350 wandernde Handwerksgesellen Unterkommen gefunden; für 700 war Herberge und Unterkommen ganz frei.

* **Aachen,** 8. Juli. Wie das „Echo" erzählt, suchte gestern hier ein 16jähriges Bürschchen seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen; Nachbarn befreiten den Jungen aus seiner luftigen Lage, doch starb derselbe schon bald darauf an den Folgen der Strangulation.

* **Heimerzheim** (Kreis Rheinbach), 8. Juli. Vorgestern starb hier im 103. Lebensjahre die Wittwe Sievernich, die älteste Person des Kreises, sie war geboren am 7. Juni 1777.

* **Wesel,** 9. Juli. Wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, ist die seit 39 Jahren hier erschienene „Niederrheinische Zeitung" („liberal") eingegangen. Als historische Erinnerung mag noch angeführt werden, daß die Zeitung nach Einführung der Preßfreiheit in Preußen in Wesel auf offenem Markte gedruckt wurde.

* **Trier,** 8. Juli. Nicht nur unter den Katholiken und Protestanten gibt es sogenannte Freisinnige und Aufgeklärte, auch unter den Israeliten wird deren Zahl immer zahlreicher. Dieses ist auch in der israelitischen Gemeinde hier in Trier zu Tage getreten. Die „Trier'sche Landesz." berichtet darüber wie folgt: Die Repräsentanten-Versammlung der jüdischen Gemeinde wählte zum Ober-Rabbiner den im Breslauer Seminar herangebildeten Rabbiner Dr. Kroner, einen Mann der sogenannten freisinnigen Richtung. Mit dieser Wahl aber waren die strenggläubigen Mitglieder der Gemeinde nicht einverstanden und erklärten am vorigen Freitag vor dem hiesigen Friedensgericht in Gemäßheit des Gesetzes vom 14. Mai 1873 resp. 28. Juli 1876 ihren Austritt aus der Gemeinde. Die Zahl der Ausgetretenen beträgt bis jetzt 40, jedoch sollen noch weitere nachfolgen. Es sind die vermögendsten hiesigen Israeliten. Sie wollen den anderen, den „freisinnigen", die Synagoge belassen und sich eine neue bauen; auch in Bezug auf Schule und Friedhof wollen sie fortan von den „Freisinnigen" getrennt sein.

* **Trier,** 10. Juli. Wie gestern Landleute, welche aus der Eifel kamen, erzählten, ist dort an mehreren Orten gestern und vorgestern Schnee gefallen.

* **Hörde,** 7. Juli. Ein Akt bestialischer Rohheit kam gestern früh auf dem hiesigen Rathhause vor. Auf Anordnung des Armenarztes war die erkrankte Ehefrau des Anstreichers F. nach dem katholischen Krankenhause gebracht worden. F. beantragte nun auch noch die Unterbringung seines 8 Monate alten Kindes. Es wurde ihm aufgegeben, ein Unterkommen für das Kind zu suchen, indem sich das Weitere wegen des Pflegegeldes schon finden würde. Hierzu schien der Mensch aber keine Lust zu haben. In dem Rathhausflur angekommen, schleuderte, laut der „Dortm. Ztg., der Rabenvater sein in Lumpen gehülltes Kind auf das Steinpflaster und eilte sorglos von dannen.

* **Herne,** 7. Juli. In verflossener Nacht tödtete ein Junge von 16 Jahren in der Nähe der Zeche Shamrock einen Mann. Dem Getödteten wurde eine 3 Zoll lange und ca. 2 Zoll auseinanderklaffende Wunde in der Wade beigebracht, an welcher innerhalb weniger Minuten eine Verblutung erfolgte. Der Unglückliche hinterläßt laut der „Ess. Ztg." eine Frau und 6 unmündige Kinder.

* **Hückeswagen,** 8. Juli. Unsere Stadt ist sei ca. einem Monat in nicht geringer Aufregung; es haben nach der „Elberf. Ztg." sich nämlich 5 Personen in dieser kurzen Zeit durch Erhängen das Leben genommen.

* **Bochum,** 9. Juli. In der „Westf. Volksztg." liest man: Die Polizei ist in unausgesetzter Thätigkeit, um den Mörder der Elise Riemenschneider zu entdecken, und scheinen gegen einen am Sonntag Abend am alten Schacht der Zeche „Engelsburg" nach langer Verfolgung verhafteten schlesischen Arbeiter Heinrich Grünewald schwerwiegende Anzeichen der furchtbaren Schuld vorzuliegen. Derselbe, Bummler von Profession, hat sich die letzten Tage bettelnd, vagabundirend, den „Louis" spielend, saufend und liederlich lebend hier und in der Nähe umhergetrieben, hat am Samstag Morgen in der Nähe des Thatortes bettelnd in einem Hause dort Kaffee und Butterbrod erhalten, ebenso einen alten Hut, da er den eigenen bei der letzten Keilerei hierselbst eingebüßt und dafür blaue Flecken und Hiebe bekommen hatte, ist nach 7 Uhr auf dem Wege nach der betr. Wiese gesehen und nach 8 Uhr wiederum bemerkt worden, wie er dort herum an einem Teiche oder einer Pfütze sich die Hände gewaschen habe. Bei der gestern in Querenburg erfolgten Obduction der Leiche soll er kaum die Ermordete haben ansehen können. Das ist so ungefähr der Kern dessen, was man gestern Abend sich hier aus dem Munde der in der Sache vernommenen Personen erzählte. Genaueres muß die Untersuchung ergeben. Gebe Gott, daß man den richtigen Uebelthäter gefaßt habe!

* **Mülheim** a. d. Ruhr, 7. Juli. Ein junges Mädchen von etwa 11½ Jahren wurde, wie der „Duisb. Volksztg." aus Speldorf mitgetheilt wird, vorgestern das Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit. Die Mutter, welche schon frühzeitig auf den Duisburger Markt gegangen war, um hier den Lohn ihres Fleißes in klingender Münze einzutauschen, hatte ihrer jungen Tochter den Auftrag gegeben, das für ihren Mann in einem Töpfchen fertig gestellte Mittagsbrod rechtzeitig auf dem Feuer zu erwärmen und zur Arbeitsstelle hinzutragen. Das Kind, dem über dem Spielen die Zeit zu schnell vergangen sein mochte, suchte den aufgetragenen Befehl nunmehr um so schneller zu besorgen. Da indeß das Feuer sie im Stiche ließ, setzte sie das Töpfchen in das Inneres des Ofens. Sie hatte nicht schlecht calculirt, denn alsbald konnte sie das Essen brodeln hören. Aber jetzt das Töpfchen wieder heraus holen! Der Henkel war zum Anfassen zu heiß. Sie nahm darum ihr Kleidchen und holte den Henkel, der sich inzwischen losgelöthet hatte, aber nicht den Topf heraus. Nun erfaßte sie den Topf mit beiden Händen, welche sie wiederum durch das Kleidchen zu schützen suchte. Diesmal aber fing das Kleidchen Feuer und stand bald mit ihm das Kind in lichten Flammen. Die auf das Schreien herbeigekommene Hülfe kam zu spät, denn das Kind war bis auf die Beinchen fast vollständig verkohlt, der Kopf, der Hals, Leib und die Arme waren schrecklich zugerichtet. Die Finger zeigten nur noch das Knochengelenk. Gegen Abend war das Kind von seinen Schmerzen erlöst.

* **Münster,** 9. Juli. Der „Westf. Merkur" schreibt: „Wir hören aus guter Quelle, daß der Oberpräsident Herr von Kühlwetter zum Kaiser nach Ems berufen und gestern dorthin abgereist ist. In „liberalen" Kreisen soll die Nachricht mit Mißvergnügen erzählt sein. An gewisse Combinationen, die mit dem bekannten Dictum des Abgeordneten Dr. Windthorst über die „Memoiren" („Man möge Hrn. v. Kühlwetter pensioniren und ihm so Gelegenheit geben, seine Memoiren zu schreiben.") in Verbindung gebracht werden, glauben wir nicht, da Herr von Kühlwetter sich sowohl der besonderen kaiserlichen Huld, als einer noch vortrefflichen Rüstigkeit erfreut. Wahrscheinlicher dünkt uns das Gerücht, Herr von Kühlwetter sei berufen, die angenehme Stellung des Präsidenten der Staatsschulden-Commission oder aber eines Reichsschatz-Secretärs zu übernehmen."

Vermischtes.

* Irkutsk (Sibirien), 5. Juli. Gestern brach um 5 Uhr Nachmittags in Irkutsk Feuer aus. Es brannten in vier Stadttheilen gegen zweihundert Häuser nieder.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Das Stadtverordneten-Collegium hat unterm 8. d. Mts. beschlossen, an der verlängerten Klosterstraße oder Gerresheimerstraße eine neue Schule mit 18 Klassen, mithin ein recht großes Gebäude für sehr viele Kinder, zu bauen.

Zweck des Gegenwärtigen nun ist es, die maßgebenden Persönlichkeiten zu bitten, bei Auswahl des Bauplatzes so viel wie eben möglich auf die Gefährlichkeit der Eisenbahnübergänge für das Leben der Schulkinder Rücksicht zu nehmen. In der in Aussicht genommenen Gegend wird nämlich die Kölnerstraße von der Köln-Mindener Eisenbahn durchschnitten, die Gerresheimerstraße zweimal und die, beide Straßen verbindende Ackerstraße sogar zweimal von der Köln-Mindener und einmal von der Rheinischen Eisenbahn.

Bis jetzt ist in jener Gegend der Verkehr nicht groß, er wird aber wachsen, und gerade in Rücksichtnahme auf zukünftiges Wachsen der Bevölkerung baut man ja die Schule so groß. Noch ist es Zeit, die Gefahr zu vermeiden, steht einmal die Schule da, dann ist es zu spät, denn an eine Ueberführung der Bahnen über die Straßen ist wohl nicht denken.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 11. Juli. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	21 50	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	20 50	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 20	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	12 70	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	62 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	— —	Vorschuß	30 —
Hafer	14 30		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 11. Juli 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,95	169,35
Rotterdam	2 M.	—	168,55
Brüssel	k. S.	81,05	80,65
Antwerpen	2 M.	—	80,50
London	k. S.	20,50	20,40
	2 M.	—	20,34
Paris	k. S.	81,05	80,65
	2 M.	—	80,50

Diskonto der Reichsbank 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 11. Juli 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	169 95	169 35
	2 M.	—	168 45
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 50	20 40
	2 M.	—	20 33
		—	—
Antwerpen		81 05	80 65
		—	—
Brüssel		—	80 40
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	81 05	80 65
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 15
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief nach langer schmerzhafter Krankheit, mehrmals gestärkt mit den hl. Sakramenten unserer hl. römisch-katholischen Kirche, unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwieger-, Grossvater und Onkel,

Heinrich Heydkamp.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, M.-Gladbach, Roermond, Zwanenburg und Aachen, den 11. Juli 1879.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 12. d., ½9 Uhr Morgens, nach derselben die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Derendorf. Montag, den 14. und die darauf folgenden 8 Tage Morgens 7 Uhr stille hl. Messen in der Klosterkirche zu Derendorf.

Verwandte, Freunde und Bekannte, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind hiermit statt jeder besonderen Anzeige freundlichst eingeladen. Sterbehaus: Ulmenstrasse 61.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 5. Juli: Casp., S. d. Gärtners Wilhelm Bender, Flehe. Den 7.: Karl Nikol., S. d. Kleidermachers Nikol. Drath, Münsterstr. Den 8.: Pet. Phil., S. d. Telegraphenboten Phil. Brink, Lorettostr. Den 9.: Hrch. Aug., S. d. Schreiners Ludwig Müller, Neußerstraße. — Hrch., S. d. Tgl. Hrch. Jonen, Hildenerstr. — Karl Anton, S. d. Bierhdlrs. Joh. Ketter, Cittadellstraße. — Elis. Therese, T. d. Kfm. Arnold Giesen, Volmerswertherstr. — Anna Maria Hel., T. d. Stellmachers Josef Schick, Mörsenbroich. Den 10.: Christian Wilh Jos., S. d. Schlosser Wilh. Zimmermann, Brunnenstraße.

Gestorben. Den 9. Juli: Hrch. Heidkamp, Gärtn., 76 J. a., Ehemann, Ulmenstr. Den 10.: Maria Siefer, 2 M. 15 T. a., Eifelerstr. — Franz Lützeler, Königl. Notar, Justizrath, 82 J. a., Wwer., Benratherstraße. — Gottfried Münch, Tgl. 58 J. a., Ehem., Akademiestr. 1. — Wilh. Dürholz, Eisenarb., 45 J. a., Ehem., Fürstenwall 1. — Rudolph Söhndel, 2 M. 15 T. a., Oberstraße.

Dünger-Verkauf.

Am Samstag, den 12. ds. Mts., Nachmittags 5½ Uhr,

soll die Unterlage der 1. Esk. Westf. Hus.-Rgt. Nr. 11 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 236

Freiwilliger

Mobilarverkauf.

Am Montag, 14. Juli 1879, Morgens 9 Uhr,

läßt der Weichensteller Philipp Schäfer zu Eller in seiner Wohnung daselbst, sein sämmtliches Mobilar, als:

4 Tische, 1 Dutzend Stühle, 1 Sopha, 1 Glasschrank, 1 Kleiderschrank, 2 vollständige Betten, 2 Oefen, Zinn- und Porzellan-Sachen, Küchengeräthe ꝛc. sodann 3 Ziegen, 8 Hühner und 1 Hahn, 1 Schiebkarren, Fässer mit Gemüse u. dergl., 286

öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Gerresheim, den 9. Juli 1879.

Der Gerichtsvollzieher **Hürter.**

Oeffentlicher Verkauf.

Am Montag, den 14. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

sollen in dem St. Hubertus-Stifte in der Neustadt verschiedene Mobilien, Kleidungsstücke und einige Schmucksachen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Düsseldorf, den 6. Juli 1879.

Der Vorsitzende des Curatoriums des St Hubertus-Stiftes:

Walbröhl.

Diejenigen, die noch mit

Gras-, Holz-, Hafer- oder Landpacht

im Rückstande sind, werden ersucht, solche bald zu berichtigen.

Die Erben Ullenberg'sche Verwaltung:

282 **Roelofs.**

Ein Schneiderlehrling gesucht. Wehrhahn 13.

Stukkateure ges.

250 Essen, Kettwigerstraße 31.

Ein zuverl. Mann von auswärts in einer Restauration gesucht. Blumenstraße 2.

---

8 bis 10 Mdch., w. melk. k., erh St. b. Fr. Broich, Wallstr. 19.

Ein Mädchen, welches alle häusliche Arbeit und mit der Wäsche umzugehen versteht, wird gesucht. Bahnstraße 10, Düsseldorf.

Maschinen-Näherin

gegen dauernde Beschäftigung gesucht. Näh. in der E. d. Bl. 295

Ausw. Köch., Vieh- und Küchenmädch. s. s. St. Kreuels, Altest. 7.

Ein Mädchen m. besten Z. s. St. Frau **Becker,** Burgpl. 9, 1. Et.

Ein Lehrmädchen

sucht Stelle in einem Colonialwaaren-Geschäft. Liefergasse 7.

Ein Mädchen,

welches melken kann, gesucht. 278 Thalstraße 89.

Es können noch einige Mädchen das Bügeln erlern. Auch wird noch Bügelwäsche angen. Preis billig. Klosterstraße 82, 2. Etage.

Ein anst. Mädch. mit gut. Zgn. sucht Stelle bei einer ruhigen Familie. Näheres Südstraße 7.

---

2 Zimmer 1. Etage nebst Keller und Bleiche an stille Leute bill. zu verm. Bilk, Suitbertusstr. 67. 307

Eine Wohnung, enthalt. 6 Zimmer, Keller u. Stallung nebst 6 Morgen Land in der Gemeinde Golzheim am Pfannschuppen gelegen, ist ganz od. theilweise zu verk. od. zu verm. Antritt diesen Herbst. Näh. bei 283 **Lorenz Fußbahn** jr.

Ein Beamter s. ein möbl. Zimmer im südlichen Stadttheile ohne Pension. Offert. mit Preisang. u. A. B. 400 an d. Exp. d. Bl. 277

2, 3, und 4 Zimmer

zu vermiethen. Näheres 299 Kreuzstraße 2.

Unterhaus, 6 Theile, mit a. Bequemlichkeit. z. v. Capellstr. 5. 298

---

2 Zimmer an der Straße an stille Leute zu verm. Südstr. 4. 287

Jägerhofstr. 18 u. Jägerhofstr. 19 ist eine schöne zweite Et. nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Näh. Nr. 19 im Unterhause. 251

Collenbachstraße 118

ein einstöckiges **Haus** mit Thorweg und großem Seitenbau, zu Stallung oder Werkstatt geeignet, in der Nähe der neuen Kaserne, ist per 1. August oder später ganz oder getheilt zu vermiethen. 206

Näheres Wehrhahn 42.

Zweite Etage

freies vis-à-vis, Wasserleitung, Bleiche ꝛc. an eine stille Familie auf sofort zu vermiethen.

414 Näh. im Hause Kirchplatz 22

Das Wehrhahn Nr. 37 Ecke der Heinestraße gelegene Unterhaus worin eins der ersten Colonialwaaren-Geschäfte betrieben wird, ist zu verm., od. auch das Haus zu verkaufen. Näh. im Hause, 1. Etage. 134

Per 1. Oktober 1 Unterhaus in frequenter Lage, geeignet für ein feineres Geschäft, zu vermieth. Näh. in der Exp. ds. Bl. 102

Zimmer zu verm. Fuhrknechte gesucht. Bäckerstraße 4. 106

Billard zu verkaufen. 234 Lambertusstraße 10.

Preis-Ermäßigung!

Schuhwaaren-Lager

von Schuhmachermeister

J. Derichs,

68 Klosterstraße 68.

Verkaufe von heute ab meine noch vorräthig fertig bezogene Waare zu und unter Einkaufspreis, da ich ferner nur eigenes Fabrikat zu nachstehend billigen aber festen Preisen unter Garantie verkaufe:

Lack-Vachet-Damen-Zugstiefel mit Einsatz v. 10,50. Lack-Vachet-Damen-Zugstiefel mit Einf. u. verziert v. 11,0 und höher. Kidleder-Damenzugstiefel mit Lackkappen v 9,0 u. höh. Kidleder-Damenzugstiefel mit engl. Besatz v. 9,50 und höher. Chagrinleder-Damenzugst. mit Lackkappen 7,0. Chagrinleder-Damenzugstiefel, fein verziert, 8,50. Kalbleder-Damenstiefel 9,0. Lasting-Damen-Pantoffeln 4,20. Plüsch-Damen-Pantoffeln von 3,80 und höher. Leder-Damen-Pantoffeln 3 80 und höher. Mädchen-Stulpstiefel 3,50 und höher. Mädchen-Knopfstiefel mit Lackblatt 5,0 u. höh. Mädchen-Zugstiefel 4,20 und höher. Kalbledern-Herren-Zugstiefel 10,50 u. h. Schaftstiefel 7,50 und h. Plüsch-Herren-Pantoffeln 4,60 und höher. Leder-Herren-Pantoffeln 4,60 u. h. Knaben-Stulpstiefeln 6,50 u. höh. Fuhrmannsschuhe 6,0 und höher.

Alles dauerhaft u. gut gearbeitet. Anfertigung nach Maaß. Reparaturen werden binnen 24 Stunden prompt und billig ausgeführt. 910

Joh. Hart,

Kohlen-Handlung.

Bäcker-, Brauer-, Schmiede-Kohlen, best. Stubenbrand, waggon- u. scheffelweise, bei Abnahme von Fuhren per Schffl. 40 Pfg. franco Haus. Lager Bachstraße 20. 446

Tuche & Bukskins

in neuesten Mustern empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail.

Gustav Schmachtenberg,

823 Kreuzstraße 63.

Gottf. Bollig,

Juwelier,

23 Mittelstraße 23,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Juwelen,

Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten aber festen Preisen.

Altes Gold und Silber wird zum höchsten Werthe angekauft sowie alle Reparaturen schnell und sauber ausgeführt. 656

Kleiderhandlung

Ph. Kaufmann,

50 Flingerstraße 50,

sollen von heute zu folgenden Preisen verkauft werden:

Engl. Lederhosen von	24 Sgr.	an.
Ganz schwere Lederhosen von	1 Thlr. 15 Sgr.	
Knabenhosen von	10 Sgr.	an.
Arbeitsröcke „	28 „	„
Kasinethosen „	25 „	„
Zwirnhosen „	22 „	„
schwarz weiß carr. „	20 „	„
Baumw. Hosen „	15 „	„
Hemden & Blousen	12 „	„
Kinder-Anzüge, von	25 „	„
Drellhosen „	15 „	„

Röcke in Bukskin und Tuch sowie Hosen und Westen zu jedem annehmbaren Preise. 376

Capitalien 612

gegen 1. Hypothek auszuleihen.

H. Engels, Kurzestraße 12.

Ein tücht. Mädch. f. alle häusl. Arbeit gesucht. Karlsplatz 20.

3700 Thlr. als 2. Hypoth. auf ein Ackergut 109½ Morg., mehr als dopp. Sicherheit, 4½% Zins. auf Mart. od. 1. Januar ges. Off. u. J. K. 90 bef. die Exp. 142

---

200 neue Dieterichs Gläser bill. abzugeben. 237

Grafenbergerstraße 49.

Alte Fenster bill. abzugeb. Liefergasse 17, bei **C. Mockenhaupt.**

Ein sehr starker Karrenhund zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 305

Gebr. Möbel und Kleider werden angekauft. Liefergasse 7.

Ladengehülfe in der Colonialbranche durchaus erf., s. ähnl. St. in ein. Colonial- od. Materialgesch. Beste Zgn. Frc.-Off. u. V. 50 bef. d. Exp. 290

Eine frische

melke Kuh

steht zu verkaufen bei

Königshausen in Wittlar.

Eine Nähmaschine nebst Bettstelle billig zu verk. Burgpl. 9, 1. Et.

Philadelphia 1876 Grosse Bronce-Medaille.

Düsseldorf, 1852. München, 1854. Paris, 1855. London, 1862. Köln, 1865. Dublin, 1865. Oporto, 1865.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm, kühlend u. erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und Märschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit

Sr. Maj. d. Königs v. Preuss. Deutsch. Kaiser, Sr. Kgl. Hoheit d. Prinzen Friedr. v. Preuss. Sr. Kais. Kais Maj. des Taikuns v. Japan, Sr. Kais. Hoheit d. Prinzen v. Japan.

Sr. Maj. des Königs v. Baiern, Sr. Kgl. Hoheit d. Fürsten zu Hohenzollern-Sigmar. Sr. Kais. Majestät des Sult., Sr. Maj. d. Königs Ludwigs I. von Portugal,

Durch Ukas Seiner Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

bekannt unter der Devise:

Occidit, qui non servat,

von dem Erfinder und alleinigen Destillateur

H. UNDERBERG-ALBRECHT

am Rathhause

in Rheinberg am Niederrhein.

K. K. Hoflieferant.

Eingetragene Schutzmarke.

Gegründet 1846.

sowie vieler anderen Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. etc. etc. Höfe.

Ein Theelöffel voll meines **„Boonekamp of Maag-Bitter"** genügt für ein Glas von ⅓ Liter Zuckerwasser.

Der **„Boonekamp of Maag-Bitter"** ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in **Düsseldorf** bei den Herren **Louis Butzon,** Bolkerstrasse **Friedrich Franzmann,** Rest. an der Cöln-Mindener Bahn, **Fr. Geisler,** Hof-Conditor, **F. W. Kaletsch,** vis-à-vis der Post, **Jos. Karp, Robert Klemm, Aug. Köhler,** Bolkerstrasse, **Küpper & Adams,** Elberfelderstrasse, **Carl Mäschig,** Zollstrasse, **Hrch. Mittrup,** Altestadt, **Joseph Röntz,** Schadowstrasse 63, **Ww. Louis Sauer, A. Strack,** Altestadt 13, **Wolff & Firmenich,** Schadowstrasse, in **Wersten** bei Herrn **Wilh. Schnitzler,** in **Derendorf** bei Herrn **W. Piel** sowie allenthalben bei den übrigen bekannten Herren Debitanten.

Paris, 1867. Wittenberg, 1869. Altona, 1869. Wien, 1873. Bremen, 1874. Cöln, 1875.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

941

Wiesen-Verpachtungen.

Montag, den 14. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr,

sollen beim Wirthe Johann Kullenberg zu Reisholz

folgende in der Gemeinde Hilden gelegene Wiesen in den füheren Parzellen zur diesjährigen Benutzung öffentlich verpachtet werden, nämlich:

a. die den Herren Wülfing und Peill sowie der Kölner Privatbank und der Frau Wittwe Spieker zugehörigen ehemals Leven'schen Wiesen im Offenbusch, auf den Parzellen, in den Hildenerbenden, am Hocksdamm, auf dem Birkenplatz und auf der Elpendonk, im Ganzen 109 Morgen, und

b. die den Erben Uellenberg zugehörigen Wiesen im Breidenbruch und auf der Sondergemark, zusammen 32 Morgen.

Benrath.

58 Justizrath **Paniel,** Notar.

Licitation.

Am Montag, den 11. August c., Nachmittags 3 Uhr,

soll in dem Lokale des Wirthes Herrn Wilhelm Kels in Derendorf, Münsterstraße Nr. 134

durch den unterzeichneten zu Düsseldorf, Kasernenstraße Nr. 12 wohnenden Königlichen Justizrath und Notar Joseph Euler, öffentlich dem Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden:

das zu Mörsenbroich in der Sammtgemeinde und im Kreise Düsseldorf, „Flurabtheilung Mörsenbroicherfeld" unter Nr. 76 gelegene Wohnhaus nebst Garten, katastrirt Artikel 144, Flur 2, Nr. 423/154, groß 41 Ar 10 Meter, neben Peter Querling und Heinrich Nöcker jr., Taxe 9000 Mark.

Der Verkauf geschieht auf Grund Urtheils des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 3. April 1879 in der gerichtlichen Theilungssache der zu Düsseldorf wohnenden Eheleute Joseph Halcour, Victualienhändler und Franziska geb. Schafhausen, Kläger, vertreten durch Advokat-Anwalt Otto Euler in Düsseldorf, gegen:

1. den geschäftslosen Johann Schafhausen,
2. den Bahnwärter Gerhard Schafhausen, beide zu Mörsenbroich, Verklagte, vertreten durch Advokat-Anwalt August Schauseil in Düsseldorf.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 6. Juni 1879. 857

Euler.

Katholisches Vereinshaus.

Die erste ordentliche

Generalversammlung

findet

Dienstag, den 15. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr,

im Lokale der Gesellschaft Bilkerstraße 5 hierselbst statt.

Tagesordnung: Wahl der Rechnungs-Revisoren.

Düsseldorf, den 14. Juni 1879.

Der Aufsichtsrath. **Der Vorstand.**

Der

Krieger-Verein von Eller

feiert

Sonntag, den 13. Juli d. J. sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

in der üblichen Weise. **Morgens 9 Uhr:**

Feierliches Hochamt.

Nachmittags 1½ Uhr: Antreten der Mitglieder im Vereinslokale bei Wwe. H. Quadt.

Von 2 bis 3 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine daselbst. **4 Uhr:**

Grosse Parade

zu Ehren des Protectors Herrn Graf von Roedern.

Nachher:

GROSSER FEST-BALL

im Lokale des Herrn W. Richarz.

Die Bewohner der Gemeinde Eller werden freundlichst gebeten, durch Beflaggen und Schmücken ihrer Häuser zur Verschönerung des Festes beitragen zu wollen. **Der Vorstand.**

Arnica

von

Jakobs & Müller Hagen i. W.

Fabrikzeichen.

Vorzüglichstes Waschlaugenpulver **greift weder Stoff noch Farbe an.** Seide, Tüll, Bänder 2c. **werden wie neu. Flecken** von Theer, Farbe oder Fett in Wolle, Seide 2c. werden in einer Minute **entfernt.** 2 bis 3 Messerspitzen Arnica einer aufgelösten guten Stärke zugesetzt, wird die Büglerin staunend machen über die Weiße und den Glanz der gebügelten Wäsche. Arnica spart **bedeutend** Seife, ist durch die geringe Quantität, welche zur Wäsche, Scheuern von Fußböden, Tischen 2c. erforderlich, **erheblich billiger** als solche und **ersetzt vollständig** Soda sowie Bleiche. Empfohlen durch verschiedene vereidete Chemiker, die besten Atteste der ersten Frauen des In- und Auslandes. Ganze Paquet 350 Gramm 70 Pfg., halbe 175 Gramm 35 Pfg. Zu haben in allen bessern Material- und Colonialwaaren-Handlungen. 170

Die

Roisdorfer Mineralquelle

von der Natur durch ihren Reichthum an Kochsalz und natürlicher Kohlensäure **in höchst seltener Weise bevorzugt,** verdankt allein der glücklichen natürlichen Mischung ihrer Bestandtheile ihren ungemein lieblichen Geschmack, ihre wohlthuende Wirkung auf die Verdauungsorgane und ihren ausgebreiteten Ruf als diätetisches wie als angenehm erfrischendes Getränk.

Das Roisdorfer Mineralwasser ist demnach mit andern, **durch Ausscheidung und Zusätze** zum Verkauf **präparirten** Mineralwassern durchaus **nicht zu verwechseln.**

Das Roisdorfer Mineralwasser ist zu beziehen in **Düsseldorf** durch **W. Röntz jr., J. van Els, Chr. Unkelbach, Jos. von Meurers Nachfolger** sowie direkt durch die unterzeichnete

Roisdorfer Brunnen-Verwaltung,

632 Roisdorf bei Bonn.

Falliments-Verkauf.

Am Montag, den 14. und Dienstag, den 15. Juli cr., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

sollen in dem Hause Mittelstraße 25 hierselbst die nachfolgenden zur Fallitmasse des Kleiderhändlers Philipp Reichert gehörigen Waaren öffentlich meistbietend versteigert werden, nämlich:

Herrenkleiderstoffe aller Art, als: Bukskin, Kammgarn, Tuch, Leinen, Ratiné, Flockonée, Satin, Pique, Futterstoffe, Drill, Shlipse Kragen, Knöpfe, **sowie verschiedene fertige Herrenkleider 2c. 2c.**

Der Handelsgerichts-Secretair:

285 **Engels.**

Gras-Verkauf.

Die Landwirthin Frau Wittwe Anton Reichen zu Angermund läßt am

Dienstag, den 15. Juli 1879, Nachmittags 3 Uhr,

beim Wirthe Caspar Hundgeburth zu Angermund, den diesjährigen Grasaufwuchs von der ihr zugehörigen, in der Gemeinde Angermund gelegenen Wiese: „der Schlödrichsbanden" genannt, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft in den bekannten 20 Nummern durch den Unterzeichneten Notar verkaufen.

Kaiserswerth, den 4. Juli 1879.

43 **G. Meinertz,** Notar.

Homberger Kirmes

Sonntag, den 13. u. Montag den 14. Juli

findet beim Unterzeichneten

BALL

statt, wozu ergebenst einladet

Joh. Kienen,

Weinhaus bei Homberg.

A. Schmincke,

Klaviermacher,

Königsallee 28 neben dem Telegraphenamt, empfiehlt sich im Stimmen u. Repariren der Klaviere.

Frau Godel, Hebamme, wohne jetzt Mittelstraße 2.

Sarg-Magazin

August Salm,

851 Andreasstraße Nr. 7.

Fenchelhonig

von

L. W. Egers in Breslau,

unübertrefflich

gegen Schnupfen, Katarrh, Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kitzel u. Kratzen im Halse, sowie in größeren Gaben gegen Verstopfung, ist in Düsseldorf allein zu haben bei **W. Krahforst,** Burgpl. 10. — **Wwe. L. Brockhoff,** Markt- u. Bolkerstr.-Ecke 12. — **Aug. Hanten's Wwe.,** Schützen- und Grafenbergerstr.-Ecke, — **Robert Klemm,** Stadtbrückchen Ecke 1, — **Friedrich Muhl,** Thalstr., — in **Oberbilk** b. **Ch. Gerardy,** — in **Hilden** bei: **August Gülicher,** — in **Wülfrath** bei: **F. W. Steinberg** in **Heiligenhaus** bei **Friedrich Debes,** — in **Mettmann** bei: **F. Böhmer,** — in **Kettwig** bei: **Joh. v. Söhnen.** 496

Heiraths-Gesuch.

Ein junger gebildeter Mann wünscht mit einem hübschen, häuslich erzogenen Mädchen aus guter Familie bekannt zu werden. Einiges Vermögen erwünscht. Briefe (wenn möglich mit Photographie) unter **V. 1000** an die Exped. dieses Blattes.

Pantoffel liegen geblieben.

Thurmstraße 4.

Klein kl. gelb. Hündchen mit k. Schweif, Art Rattenfänger entl. Wiederbr. Belohnung. Vor Ankauf wird gew. Thalstr. 15.

Verloren

1 Manschette mit Knopf, zwischen Lintorf und Derendorf. Wiederbr. erhält Belohnung Schadowpl. 3.

---

2 Uhrgehänge an einem Ringe grün und weißen Stein verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung Benratherstraße 16.

Lokal-Fahrt

zwischen

Uerdingen & Düsseldorf,

vom 4. Mai 1879 ab.

An den Wochentagen:

Zu Berg:

	Mrg U.M	Nch. U.M	Abd. U.M
Von Uerdingen	5 40	1 —	5 50
V. Kaiserswerth	6 30	1 50	6 40
„ Langst . .	6 40	2 —	6 50
In Düsseldorf	7 50	3 —	7 50

Zu Thal:

V. Düsseldorf .	1130	3 —	8 —
„ Langst . .	1205	3 35	8 35
„ Kaiserswerth	1210	3 40	8 40
In Uerdingen	1250	4 20	9 20

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

	Mrg	Nm.	Ab.
V. Uerdingen .	7 40	1240	3 50
„ Kaiserswerth .	8 30	1 30	6 40
„ Langst . . .	8 40	1 40	6 50
In Düsseldorf .	9 40	2 40	7 50

Zu Thal:

V. Düsseldorf . .	10—	3 —	8 —
„ Langst . . .	1035	3 35	8 35
„ Kaiserswerth .	1040	3 40	8 40
In Uerdingen .	1120	4 20	9 20

In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken.

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird nicht gefahren.

F. Segermann.